

Ersteinst an der Sonn- und  
Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis**  
in loco:  
Halbjährig ..... 5 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich. 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.

**Mit Postversendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-  
wortlich: Georg Essig.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserate aller Art**  
werden in der Steinhauser'schen  
Buchdruckerei angenommen.  
Für Wien besorgen dieselben  
Haasenstein & Vogler, Zim-  
mer, Wallfischgasse 10; ferner  
die Annoncen-Bur.: A. Oppelk,  
Stubenbastei 2, M. Dukes,  
1. Riemergasse 31, R. Mosse,  
Seilerstätte 2.

**Für's Ausland:**  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frankfurt  
a. M., Basel und Paris.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Garniturzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 6. W., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sz. Regen bei Herrn A. Dengiel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 147.

Hermannstadt, Mittwoch den 28. Juni 1882.

97. Jahrgang.

Des 4. Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt  
Freitag (30. Juni).

## Pränumerations-Einladung

auf die  
Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Da mit Ende dieses Monats die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das II. Quartal 1882 schließt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:  
In loco: Mit Postversendung:  
2 fl. 50 fr. Für Juli bis Ende September 3 fl. 50 fr.  
5 fl. — fr. Für Juli bis Ende December 7 fl. — fr.  
— fl. 85 fr. Für den Monat Juli 1 fl. 20 fr.  
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus

### Die Administration

der Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Juni.

Ob nun Freycinet mit seiner Angabe, daß am 22. d. die Konferenz in Konstantinopel die erste Sitzung abgehalten, im Rechte ist oder nicht: Jedenfalls wird dieses diplomatische Hülfsmittel ein bloßes Schattenbild an der Wand bleiben. Das Ganze ist eine Fiktion, die nur bestimmt scheint, das bekannte Wort des Fürsten Bismarck zu bestätigen, daß „im Princip annehmen“ im staatsmännischen Jargon so viel heißt wie ablehnen. Nun, die Konferenz ist eben von den sechs Mächten „im Princip angenommen“ und dabei wird es auch sein Bewenden haben um so mehr als einerseits Said Pascha in seiner Circulardepeſche vom 20. die Ablehnung des Projectes noch viel entschiedener accentuirt hat und andererseits gerade jetzt die Differenzen zwischen den Anschauungen der Mächte derartig scharf hervortreten, daß die Konferenz, wenn ernsthaft genommen, statt einer Friedensvermittlung leicht eine Pandora-büchse werden könnte.

Schon die Idee, daß die um den grünen Tisch Versammelten vor Beginn der Verhandlungen ein Ueigenüßigkeitsprotokoll unterzeichnen sollen, entbehrt der Komik nicht, da ja dies Protokoll doch im Grunde eben nur die Thatsache constatirt, daß Niemand dem Nachbar über den Weg traut, weil die Interessen jedes Einzelnen gar so weit von denen der Anderen abweichen und am wenigsten mit denjenigen des europäischen Friedens zusammenfallen.

Das tritt auch in der factischen Wendung, welche die Dinge genommen, schroff genug hervor. Die provisorische Lösung, welche die Krisis in Egypten nach dem Massacre vom 11. momentan zum Stillstand gebracht, ist das Werk Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens und im Einklang mit der Pforte getroffen. Angesichts der ablehnenden Haltung Abdal Hamids hat man in Berlin wie bei uns keine Lust, nochmals dieselbe Erfahrung zu machen, wie vor zwei Jahren mit den Beschlüssen der Berliner Nachkonferenz, die gleichfalls ohne die Türkei gefaßt waren und die man deshalb schließlich lassen mußte.

Diese drei Mächte haben das neue Ministerium zu Stande gebracht, in dem Arabi Pascha wieder das Kriegsportefeuille führt und das somit eine einstweilige Ausöhnung der Nationalpartei mit dem Khevide einschließt; aber auch der Ansicht der Pforte gewaltigen Vorstoß leistet. Denn es ist damit officiell anerkannt, daß es am klügsten ist, vorläufig, nach leidlicher Wiederherstellung der Ruhe in Alexandrien, erst einmal

das Resultat der Mission Derwisch Pascha's abzuwarten. Unser Generalconsul Rosjek selbst findet es an der Zeit, der Behauptung, als habe er den Oesterreichern in Egypten zur Abreise gerathen, ein scharfes Dementi entgegenzusetzen.

Das ist doch gewiß charakteristisch in einem Momente, wo der ganze Conflict sich eigentlich in die Frage zuspitzt: ob die Mächte in Alexandrien ein Beweis dafür ist, daß Derwisch Pascha bereits Flasco gemacht hat, oder nicht? Wie wenig aber dies Arrangement zu den Plänen der Westmächte paßt, zeigt am besten Gladstone's jüngste Rede, wonach England und Frankreich die Forderungen ihres Ultimatum's aufrecht erhalten, unter denen ja die Entfernung Arabi Pascha's obenan steht.

Mag also Freycinet immerhin von der Konferenz wie von einem fait accompli sprechen: „Die Votivschale hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Es ist das aber für die Westmächte die Rückzugsbürde auf das europäische Concert, damit sie nicht gezwungen sind, entweder zu einem Gewaltacte zu schreiten, der für sie selber, wie für den Weltfrieden gleich gefährlich wäre, oder Chamade vor dem Großtürken zu schlagen. Die Ostmächte ihrerseits haben wieder keinen Anlaß, die Konferenzkata Morgana brüsk zu zerlösen, weil in deren Zuspitzen durch die Westmächte das bindendste Zugeständniß liegt, daß die Lösung der ägyptischen Frage Sache Gesamt-Europas sein muß.

Das neue englische Blaubuch über Egypten umfaßt den Zeitraum vom 6. Februar bis 16. Mai.

Eine Depeſche Lord Granville's vom 11. Februar an die englischen Vertreter in Berlin, Wien, Rom und Petersburg empfiehlt einen Meinungsaustrausch über Egypten. Amphill antwortete am 15. Februar, Bismarck halte dafür, daß der Zeenaustausch zur Aufrechterhaltung des Friedens dienlich wäre. England und Frankreich haben den diplomatischen Status quo in Egypten stabilirt und derselbe dürfe nicht bebelligt werden. Bismarck begünstigte persönlich die Intervention des Sultans, würde aber einen anderen, von den Mächten gemeinschaftlich sanctionirten Vorschlag nicht beanstanden. — Die Depeſche Granville's an Lyons vom 24. April schlägt vor, der Sultan solle einen türkischen General nach Egypten senden, um gemeinschaftlich mit einem englischen und einem französischen General die Disciplin der ägyptischen Armee herzustellen. Freycinet benachrichtigte Lyons am 3. Mai, daß die französische Regierung den Vorschlag Granville's beanstande, da, wenn der moralische Einfluß der Generale die gewünschte Wirkung nicht erziele, die Pforte auf Entsendung türkischer Truppen bestehen würde. Münster informirte Granville am 3. Mai, Bismarck begünstige noch immer die französisch-englische Occupation, weil er glaube, daß dieselbe zu Zerwürfnissen zwischen den Westmächten führen würde. Tiffot wiederholte Granville die Einwände Freycinet's gegen eine türkische Intervention. Falls die englische Regierung sich nicht unversöhnlich entschlossen dagegen erkläre, würde sie die Intervention unvermeidlich machen. Granville erwiderte, die türkische Intervention erscheine der englischen Regierung, obgleich sie viele Unbequemlichkeiten involvire, als ein Auskunftsmitel, wogegen die wenigsten Einwände zu erheben sind. — Lyons meldet Granville, Freycinet habe die Entscheidung englischer und französischer Kriegsschiffe nach Alexandrien vorgeschlagen und beantragt, daß England und Frankreich durch ihre Vertreter in Konstantinopel die Pforte ersuchen sollten, vorläufig sich jeder Einmischung zu enthalten. Den übrigen Großmächten solle die Entscheidung eines Geschwaders mit dem Erlaube mitgeteilt werden, ähnliche Weisungen in Konstantinopel ergehen zu lassen. — Die französische Regierung bekämpfe fortwährend die türkische Intervention; sie würde davor nur dann willigen, falls die nach Egypten berufenen türkischen Truppen unter Controlle der Westmächte operirten. Wenn nach Ankunft der Geschwader die französische Regierung es für rathsam erachtete, Truppen zu landen, würde sie unter der oben erwähnten Bedingung

türkische Truppen requiriren. — In der Antwort vom 13. Mai stimmt Granville den Vorschlägen Freycinet's zu und gibt den Einwänden der französischen Regierung gegen den Vorschlag betreffs Einbindung von Generalen nach Egypten nach. — In der Depeſche Granville's an Lyons vom 15. Mai bedauern Granville und Gladstone, daß die anderen Mächte zur Cooperation nicht eingeladen worden sind. Die englische Regierung halte das für einen Fehler; da aber die französische Regierung absolut dagegen ist, wolle sie dem eingeschlagenen Verfahren die Zustimmung nicht verweigern.

Aus Alexandria wird berichtet, daß der Khevide volles Vertrauen zu Raghib Pascha hat und von demselben gute Resultate bezüglich der Herstellung normaler Zustände erwartet. Das Ministerium hat sich, nachdem sein Programm die Genehmigung des Khevide und Derwisch Pascha's erlangt hat, nach Cairo begeben. Die Minister suchten den Khevide zu bestimmen, gleichfalls nach Cairo zurückzukehren; auch Derwisch Pascha wünscht dies. Der Khevide zögert jedoch, sich aus dem Machtbereich der europäischen Panzerschiffe zu entfernen. Admiral Seymour hat in energischer Sprache die Frage des Schadenersatzes für die bei den Alexandriner Tumulten getödteten und verwundeten Officiere und Matrosen angeregt.

## Gemeinde-Verwaltung.

**Begriffliche Bestimmung, Verfassung, Repräsentanz der Gemeinde als juristische Person und Verantwortlichkeit der Gemeindebeamten und Gemeindevertreter, als Commentar zum § 1 des G.-A. XVIII: 1871.**

(Fortsetzung.)

### VIII. Die Arten des Schadenersatzes.

Durch rechtswidrige Handlungen, welche schon an sich sträflich sind und welche wie oben (V. a) nach dem Strafbuch beurtheilt und bestraft werden, kann in Beziehung auf Andere ein Schaden, oder zugleich ein persönlicher, physischer oder moralischer Nachtheil hervorgerufen werden. Um den Ertrag eines verursachten Schadens zu restituiren, muß Alles in den vorigen Zustand versetzt, oder, wenn dieses nicht thunlich ist, der Schädigungswert vergütet werden.

1. Betrifft der Ertrag nur den erlittenen Schaden, so wird er eigentlich eine „Schadloshaltung“; wofür er sich aber auch auf den entgangenen Gewinn und die Tilgung der verursachten Beleidigung erstreckt, „volle Genugthuung“ genannt.

2. In dem Falle eines böser Absicht, oder aus einer auffallenden Sorglosigkeit verursachten Schadens ist der Beschädigte „volle Genugthuung“, — in den übrigen Fällen aber nur die eigentliche „Schadloshaltung“ zu fordern berechtigt.

3. Wenn der Schade vermittelt einer durch ein Strafgesetz verbotenen Handlung oder aus Muthwillen und Schadenfreude verursacht worden, ist der Beschädigte berechtigt, den Werth der besonderen Vorliebe pretium affectionis zu fordern. (Arg. §§ 1323, 1324, 1331 allg. b. G.; G.-A. 16: 1492, 27: 1638 und 31: 1659\*)

Mit Berücksichtigung dieser Grundfälle ist der im § 7 G.-A. XVIII: 1871 vorkommende Ausdruck „voller Ertrag“ bald als Schadloshaltung, das heißt Ertrag des erlittenen Schadens, dannum emergens, bald als volle Genugthuung, wofür der Schade auch auf den entgangenen Gewinn, luorum cessans, und die Tilgung der verursachten Beleidigung sich erstreckt.

Hat nun ein Mitglied der Ortsbehörde eine solche unerlaubte, rechtswidrige, an sich sträfliche Handlung begangen, die ein nicht im Wege der Disciplinaruntersuchung zu ahndendes Vergehen, sondern ein

\*) Vergl. Büß „System des ung. Privatrechtes.“

## Feuilleton.

### Ein Fluch.

Novelle von E. v. d. Horst  
(1. Fortsetzung.)

Die Fremde verbeugte sich kühl. „Frau Rector Held ohne Zweifel? — Ich brauche mich Ihnen kaum vorzustellen, wie es scheint. Die glückliche Einigkeit, in der Sie leben, ist ein engbegrenzter Rahmen, der Unerwartetes ausschließt.“

Sie war der Dame des Hauses auf dem Flur gefolgt und wurde dann im Wohnzimmer den jungen Mädchen als die neue Erzieherin, Fräulein Wildener, in aller Form präsentirt. Aus einer Ecke neben dem Fenster erhob sich außerdem noch eine ziemlich schattenhafte Gestalt, verbüßt und blaß, mit dünnen blonden, offenbar durch das Brenn-eisen erzwungenen Locken und niedergeschlagenen Augen, Miß Prodder, die Engländerin und Aufstattersdame des Institutes, eine jener Stiefstöchter des Schicksals, die niemals jung und glücklich gewesen zu sein scheinen, die in den Tagen, wo andere Mädchen noch mit der Puppe spielen, schon für den künftigen Erwerb studiren müssen und deren Kleider den beständigen Kampf gegen Miße und abgeschabte Stellen deutlich verathen; arme Seelen, denen keine Blume am Wegestrand erblühte und die allmählich, je mehr das heimliche, tief versteckte Sehnen nach Glück in ihnen erlischt und erstickt, alles Schöne wie eine persönliche Beleidigung hassen lernen.

Cäcilie Prodder erbeute, als ihr die künftige Hausgenossin vorgestellt wurde, sie fühlte den Anblick dieser stolzen jugendlichen Reize wie einen Stich durchs Herz. So glänzend die tiefdunkeln Augen, so üppig das Haar und voll und weich die Formen, — ein Mund, den alle Grazien geküßt hatten. Die Engländerin sprach ein paar freundliche Worte, während sie sich innerlich krümmte, ihre Augen blieben nach

dem ersten schnellen Blick beharrlich gefenkt, sie erhob die Wimpern nicht zum zweitenmale.

„Miß Prodder ist wie eine Tochter des Hauses,“ erläuterte die Rectorin, „wir haben bereits seit fünf Jahren das Vergnügen, sie bei uns zu sehen. Hoffentlich wird die Verbindung mit Ihnen, liebes Fräulein, eine ebenso angenehme und dauernde.“

Anna Wildener legte leicht die Hand über ihre Augen. Fünf Jahre in diesem Hause mit den hallenden Bogengängen, den gewundenen Treppen und den neugierigen Mädchensichtern! — Aber ja doch, ja, was brauchte sie denn weiter als eine ruhige Stätte, um dort zu leben und zu sterben, am liebsten bald, morgen schon. Ihre Antwort war freundlich, aber kühl, sie bat, da doch die Unterrichtsstunden erst am folgenden Tage beginnen würden, um die Erlaubniß, sich jetzt in ihr Zimmer zurückziehen zu dürfen.

„Eine meiner kleinen Freundinnen hat gewiß die Güte, dem Stubenmädchen zu klingeln, nicht wahr?“

Die Rectorin schien verlegen. Erwartete die neue Gouvernante, daß man ihr Dienerschaft halten werde? — Unten in der Kellerküche schaltete seit zwei Decennien die alte Dorothea, das Inventarientück des Rectorates, wie die Leute im Städtchen sagten; ihr einziger Adjutant und Vertrauter war Nikolaus, der in den weiten dunkeln Räumen des ehemaligen Weinlagers allerlei nützliche Beschäftigungen trieb und dafür von der Alten mit guten Bissen und Gespenstergeschichten reichlich gestopft wurde, — was hätte sie wohl gesagt, wenn ihr plötzlich befohlen worden wäre, der Fremden das Täschen nachzutragen?

Miß Prodder schlug sich in die Breſche. „Ich darf gewiß dem Fräulein ihr Zimmer zeigen, liebe Frau Rectorin. Dorothea hat Alles in Ordnung gebracht, es fehlt selbst nicht an Blumen und frischem Wasser — bitte, bleiben Sie sitzen.“

Sie nahm richtig die Täsche und während Frau Held sie „Meine gute Cäcilie“ nannte, glitt ihre schlanke Gestalt geräuschlos über den Teppich, um dann der Neugekommenen als Wegweiser zu dienen. Kleine bunte Scheiben erleuchteten aus mächtigen Fensterwölbungen eine

winzige Treppe, wie sie die raumparende Gegenwart zu bauen pflegt, in der ersten Etage dehnte sich ein breiter Corridor mit uralten Bildschitzereien biblischer Scenen, erst am Ende desselben öffnete Miß Prodder eine Thür und ließ ihre Gefährtin vorausgehen.

„Kann ich Ihnen noch in irgend einer Weise dienen, Fräulein Wildener?“ fragte die leise unterwürfige Stimme. „Wünschen Sie eine Auskunft, etwas, das ich Ihnen besorgen dürfte?“

Anna schüttelte den Kopf. Die Engländerin war ihr antipathisch wie ein Insect, das uns plötzlich über die Hand läuft und in allen Nerven einen Schauer zurückläßt. Aber dennoch durfte ihre Zuverlässigkeit nicht mit offenerer Zurückweisung belohnt werden, eine höfliche Antwort wenigstens war notwendig.

„Ich danke Ihnen, Miß Prodder, aber bitte, nehmen Sie doch einen Augenblick Platz. Welch ein seltsames altes Gebäude ist dies!“ „Uralt,“ bestätigte Cäcilie. „Draußen auf den Grabsteinen des Klosterkirchhofes ist die Jahreszahl 1200 noch nicht die am weitesten zurückreichende. Sie werden den Ort und seine Bewohner mit der Zeit sehr angenehm finden.“

„Das hoffe ich, Miß Prodder. Sind in der Familie des Herrn Rectors keine Kinder?“

„Doch, Fräulein Wildener. Zwei Söhne studiren, eine Tochter wird auf dem Conservatorium in Wien zur Künstlerin ausgebildet und im Hause befinden sich noch zwei halberwachsene Mädchen. Es werden an die mageren Einnahmen des alten Herrn, wie Sie sehen, sehr bedeutende Ansprüche gestellt, — das mag Ihnen den Mangel einer reichlicheren Dienerschaft einigermaßen erklären.“

Anna fühlte, daß sie erstöbete. „D bitte, gewiß,“ stammelte sie verwirrt. „Fünf Kinder! Da trägt also der würdige Herr Rector von den Sorgen des Lebens seinen redlichen Antheil. Sie kennen wohl alle Glieder der Familie persönlich, nicht wahr, Miß Prodder?“

Die Engländerin schien in diesem Augenblick einige auf dem Toiletentisch stehende Rosen etwas anders gruppirten zu wollen, sie hatte

nach dem Strafgesetzbuche zu ahndendes Vergehen oder Verbrechen bildet, so sind die Untersuchungsacten dem öffentlichen Ankläger zu übergeben und das betreffende Mitglied vom Amte zu suspendiren.

IX. Folgen der strafgerichtlichen Verurtheilung.

Der eines Verbrechens schuldig erkannte Bedienstete verliert sein Amt und seine Stelle ist im Wege der ordnungsmäßigen Wahl sogleich zu besetzen.

In den durch den G.-A. V. 1878 bestimmten Fällen ist neben der Freiheitsstrafe, dem Amtsverluste auch die Entziehung der politischen Rechte als Nebenstrafe, und zwar zusammen oder einzeln auszusprechen.

Der zum Amtsverluste Verurtheilte verliert:

- 1. Die im Wege der Ernennung oder Wahl erlangte öffentliche Amts- oder Dienststellung; — ferner die auf Grund einer behördlichen Bestätigung bekleidete Amts- oder Dienststellung, oder sonstige Stellung und die hiemit verbundenen Pensionsansprüche, beziehungsweise die Pension oder den Gnadengehalt;
2. die Stellung als Advocat, öffentlicher Notar, öffentlicher Professor oder öffentlicher Lehrer;
3. die ihm übertragene Vormundschaft oder Curatel;
4. die auf die Erben nicht übergehenden öffentlichen Titel, inländischen Ordens- und Ehrenzeichen, sowie die Berechtigung zur Tragung ausländischer Ordens- und Ehrenzeichen;
5. die Fähigkeit zur Erlangung der erwähnten Aemter, Dienststellungen und Auszeichnungen während der im Gesetze bestimmten Zeit. (§ 57.)

B.

Die Entziehung der politischen Rechte hat zur Folge, daß der hiezu Verurtheilte

- 1. Mitglied des Reichstages oder einer Municipal- oder Gemeinde-repräsentanz nicht sein kann;
2. Mitglied eines Schwornengerichtes nicht sein kann;
3. bei Reichstags-, Municipal- oder Gemeindevahlen kein Wahlrecht besitzt.

Die Dauer des Amtsverlustes und der Entziehung der politischen Rechte wird durch das Gericht bestimmt. (§§ 54, 55, 56 und 57 des Gesetzbuches V. 1878.)

C.

Wenn die Mitglieder des Vertretungskörpers das Vergehen oder das Verbrechen selbst beschloßen und die Durchführung durch die Ortsbehörde angeordnet haben, so unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Repräsentanten, welche die Ortsbehörde zur Verübung des Verbrechens oder Vergehens angeführt haben, als Theilnehmer an einem vollbrachten oder versuchten Verbrechen oder Vergehen mit Erfolg beschuldigt und als Anstifter mit den Thätern mit der auf das verübte Verbrechen oder Vergehen bestimmten Strafe bedroht werden. (§§ 69 und 71 des Gesetzbuches V. 1878.)

Z u l a n d.

Budapest, 26. Juni. Wie „Ellenör“ vernimmt, wird der gemeinsame Finanzminister Herr v. Kallay Mitte Juli eine Rundreise durch Bosnien und die Herzegovina machen, um die dortigen Verhältnisse aus unmittelbarer Anschauung kennen zu lernen.

Wien, 25. Juni. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlichte gestern eine Verordnung des Gesamtministeriums, womit die Wirksamkeit der Geschworenengerichte für den Kreisgerichtsprängel Cattaro in Dalmatien auf die Dauer eines Jahres eingestellt wird. Die Verordnung lautet:

„Auf Grund des §. 1 des Gesetzes vom 23. Mai 1873, R.-G.-Bl. Nr. 120, findet das Gesamtministerium nach Anhörung des Obersten Gerichtshofes zu verordnen: Die Wirksamkeit der Geschworenengerichte wird für den Umfang des Kreisgerichtsprängels Cattaro im Königreich Dalmatien bezüglich aller der Gerichtsbarkeit derselben zugewiesenen, im Art. 6 des Einführungsgesetzes zu Strafrechtsordnung vom 23. Mai 1873, R.-G.-Bl. Nr. 119, aufgeführten Verbrechen und Vergehen auf die Dauer eines Jahres vom Tage der Kundmachung dieser Verordnung an eingestellt.“

Taaffe m. p. Ziemalowski m. p. Falkenhayn m. p. Prazak m. p. Conrad m. p. Welfersheimb m. p. Dunajewski m. p. Pino m. p.

Das in der Verordnung citirte Gesetz vom 23. Mai 1873 ermächtigt das Gesamtministerium, unter seiner Verantwortlichkeit nach Anhörung des Obersten Gerichtshofes die Wirksamkeit der Geschworenengerichte für ein bestimmtes Gebiet für die Dauer eines Jahres in dem Falle zu suspendiren, „wenn daselbst Thatfachen hervorgerufen sind, welche dies zur Sicherung einer unparteiischen und unabhängigen Rechtssprechung als nothwendig erscheinen lassen.“

Triest, 25. Juni. Der Klodddampfer „Ettore“ ist mit 256, die „Minerva“ mit 217 Passagieren aus Alexandrien hier eingetroffen.

bei der Antwort, welche sie jetzt gab, ihr Gesicht den Blicken der Andern vollständig entzogen.

„Ich kenne alle, Fräulein Wildener, auch den ältesten Sohn. Er ist Kaufmann, — in den nächsten Tagen wird er zum Besuch hierher kommen.“

Wilhelm Jordan's Nibelungen.

(Original-Beitrag der „Hermannstädter Zeitung“.)

(Fortsetzung.)

„Es ist eine der wichtigsten Aufgaben des Epos zeitlos zu sein“ behauptet zwar Jordan und wenn wir auch einem Erklärer der „Nibelunge“ zugestehen, daß sie ein Spiegel sein sollen, der dem deutschen Volke vorgehalten wird, damit es aus ihm sich kennen lerne, wie es war, wie es ist, wie es sein wird, so dürfen wir nicht an die Möglichkeit glauben, einen solchen Wunderspiegel zu schaffen, der zu gleicher Zeit nicht bloß die gegenwärtige Gestalt zeigt, sondern auch die vergangene und zukünftige. Das dürfte wohl kaum dem genialsten Künstler gelingen und das Beste wäre wohl der Spiegel der Dichtung — zumal eines Epos, das den Anspruch erhebt, ein Nationalepos sein zu wollen — zeigte dem deutschen Volke seine jetzige Gestalt voll, deutlich und in poetischer Verkörperung.

Noch eine allgemeine Bemerkung bleibe uns übrig, das ist über die äußere Form.

Wie der Stoff des Epos eine nicht glückliche Mischung, am wenigsten eine wirkliche Verschmelzung altgermanischer und moderner Weltanschauungen enthält, so ist dem Dichter noch mehr mißglückt, die Nachahmung der altdeutschen Verszeile mit vier Hebungen, die durch die Alliteration verbunden sind. Theils hat er des Stabreims wegen oft die Idee geopfert, theils wieder lesen sich gar viele Verse wie pure Prosa. So klingt es einmal nicht etwa selbstbewußt und stolz, sondern fast läppisch, überspannt, wenn Schwanhild, die Tochter Siegfried's, von sich selbst sagt:

„Das vornehmste Weib, das den Weltkreis würdigt, Auf ihm noch zu atmen.“

A u s l a n d.

Petersburg, 25. Juni. Der „Regierungs-Anzeiger“ meldet: Der Chef des Warschauer Gendarmerie-Bezirks, Generalmajor Arschewski, wurde zum Gehilfen des Ministers des Innern unter Zugählung zum Generalstab ernannt. — Ein Communiqué des Finanzministers besagt, daß die von einigen Zeitungen gebrachte Nachricht über die Absicht des Finanzministeriums, das ins Ausland zu exportirende Getreide mit einer Zollsteuer zu belegen, vollkommen unbegründet sei. — Auf Antrag des General-Gouverneurs von Odesa sind mittelst Verfügung der Synode 32 orthodoxen Priestern und Kirchendienern südrussischer Exarchien, welche sich durch besondere Verdienste um die Beilegung der Judenexcesse im Mai 1882 auszeichneten, Belohnungen verliehen worden. — Das „Journal de St. Peterbourg“ glaubt, die Regierung Arabi Paschas, dem Befehl des Sultans gemäß sich nach Konstantinopel zu begeben, beneide die Nothwendigkeit, auf Herstellung geordneter Zustände in Egypten hinzuwirken.

Belgrad, 25. Juni. Der König sanctionirte die von der Stupitina angenommene Vorlage wegen Einschränkung der Pressefreiheit. Belgrad, 25. Juni. Meldung der „Ang. Post“: In der heutigen Sitzung der Stupitina war der erste Gegenstand der Tagesordnung die Regulirung der Bezüge der Geistlichkeit. Auf Antrag des Abgeordneten Uros Anzevics wird die Vorlage im Princip unter der Bedingung angenommen, daß dieselbe erst in der nächsten Session, wenn auch die übrigen, die Geistlichkeit und die geistlichen Behörden betreffenden Vorlagen zur Berathung vorgelegt werden, mitberathen wird. Nach der Ruhepause wurde der mit Griechenland abgeschlossene Handelsvertrag mit Acclamation angenommen. — Hierauf gelangt ein Ulaß zur Verlesung, welcher folgende Gesetzentwürfe genehmigt: Budget pro 1881/82, Agrar-Anlehen, Strafgesetz für die neugewonnenen Gebietsstücke und Abänderung der Art. 6 und 13 der Stupitina-Geschäftsordnung. — Letztere Vorlage wird allsogleich in Berathung gezogen, obgleich dieselbe nicht auf der Tagesordnung war. Die Regierung verlangt, daß jene Abgeordneten, die absichtlich von den Sitzungen fernblieben, um die Thätigkeit der Stupitina hintanzuhalten, in solidum zum Schadenersatz an den Staat verurtheilt werden. Die Stupitina lehnte diesen Antrag einstimmig ab und wies die Vorlage an den Ausschuß zurück, der sie in anderer Form vorzulegen haben wird. — Die gestern votirte Presnovelle wurde Abends vom König sanctionirt und heute publicirt. — Nächste Sitzung morgen.

Sophia, 25. Juni. General Ehrenroth soll im Laufe des Monats Juli zum Kriegsminister für Bulgarien ernannt werden. Die große Sobranje dürfte im Monat September nach Siflow einberufen werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Juni.

(Militärisches.) Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst in Anerkennung hervorragend tapferer oder sonst verdienstlicher Leistungen anlässlich der in Süd-Dalmatien, Bosnien und der Herzegovina stattgehabten Operationen zu verleihen: das goldene Verdienstkreuz: dem Regimentsärzte Dr. Wilhelm Helmer, des 24. Feldjäger-Bataillons und dem Oberlieutenant Albert Dietrich, des 2. Genie-Regiments.

(Postalisches.) Der wöchentlich dreimalige Carriol-Postkurs zwischen Soosmezö und Kezbi-Basarhely wird auf Grund hoher Genehmigung des k. ung. Ministeriums für öffentlichen Verkehr im Interesse der Beschleunigung und Entwicklung des Verkehrs vom 1. Juli l. J. an in einen täglichen umgewandelt.

Die Fahrordnung ist folgende: Abgang von Soosmezö 4 Uhr Morgens, Ankunft in Bereczk 7 Uhr 30 Minuten Früh; Aufenthalt in Bereczk 10 Minuten. Abgang von Bereczk 7 Uhr 40 Minuten Früh, Ankunft in Kezbi-Basarhely 9 Uhr 40 Minuten Vormittags. — Abgang von Kezbi-Basarhely 11 Uhr Vormittags, Ankunft in Bereczk 1 Uhr Nachmittags; Aufenthalt in Bereczk 10 Minuten. Abgang von Bereczk 1 Uhr 10 Minuten Nachmittags, Ankunft in Soosmezö 4 Uhr 40 M. Nachmittags.

Ferner hat das obgenannte Ministerium gestattet, daß die wöchentlich dreimalige Carriolpost zwischen Mezö-Zah und Maros-Ludas bejuss Förderung der Verkehrs-, Verwaltungs- und gerichtlichen Interessen wöchentlich viermal, beziehungsweise während der Sommermonate vom 1. Juni bis Ende September täglich, und zwar in folgender Fahrordnung verkehren soll: Vom 1. Juni (beziehungsweise vom 1. Juli) an bis Ende September täglich, vom 1. October bis Ende Mai wöchentlich viermal, d. i. Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Samstag; Abgang von Mezö-Zah 5 Uhr 30 Minuten Früh, Ankunft in Maros-Ludas 8 Uhr 30 Minuten Früh. — Abgang von Maros-Ludas 11 Uhr Vormittags, Ankunft in Mezö-Zah 2 Uhr Nachmittags.

(Ein Nachruf für Dr. Friedrich Wächter.) gestorben in Kronstadt am 27. Juni. Der Telegraph hat gestern eine erschütternde Nachricht nach Hermannstadt gebracht. Herr med. dr. Friedrich Wächter, Sohn unseres hochgeehrten Herrn Obergepans und Comes, k. k. Reserve-

Oberarzt, Assistent am Kochspitale in Budapest, ist ein Opfer seines menschenfreundlichen Berufes geworden. Im April wurde er im Kochspitale vom Flektophus befallen, und kam hierauf zur Erholung nach Hermannstadt. Hier wurde er brustkrank. Nicht- und Berufstreue, wie er es immer war, verließ er dessenungeachtet Hermannstadt, um am 20. Mai, wo sein Urlaub zu Ende ging, wieder als Assistent im Spitale seinen menschenfreundlichen Beruf zu erfüllen. Aber es machte sich die Brustkrankheit als Folgeleiden des Typhus immer verhängnisvoller geltend. Vor 14 Tagen kam er von Budapest nach Kronstadt in seine Vaterstadt zurück. In der reinen Luft des Bienengartens seines Vaters hat sein Herz gestern zu schlagen aufgehört. Das Leichenbegängniß findet am 29. Juni in Kronstadt statt. Er war nicht weit über 24 Jahre. Sein Wesen vereinigte glücklich den Geist und das Wissen des Atheners mit der Tugend und dem Pflichteifer des Spartaners. Er war stets der Stolz, die Freude, das Glück seiner verdienten Eltern. Die ihn kannten, achteten, ehrten und liebten ihn. Und doch mußte er so jung sterben. Das Einzelleben gleicht der Welle. Es dauert die eine länger, die andere kürzer. Von ihrer Dauer und ihrem Glück aber weiß das Meer nichts, in dem sie leben. Hinfällig und vergänglich zu sein, wie die Meereswelle, ist das Loos alles Einzelnen. Aber das Menschenherz hat sein ewiges Gesetz. Es trauert dieses Herz mehr als je, wenn der Sturm eine so edle Blüthe zerstört, und nach dem Gesetze dieses Herzens hat des Vaters und der Mutter tiefer Schmerz auch das größte Recht.

(Todesfall.) Die Officin unseres Blattes ist von einem empfindlichen Verluste betroffen worden. Herr Johann Georg Essig, seit dem Jahre 1845 Buchdrucker und seit längerer Zeit Factor unserer Druckerei, in den letzten Jahren nominirter Redacteur dieses Blattes, ein Mann von seltenem biederem Charakter und das Prototyp der Redlichkeit und Rechtchaffenheit, und dieser Eigenschaften wegen von Jedermann, der ihn gekannt, geschätzt und geachtet, — ist nach mehrtägigem Leiden heute Nachts im 60. Lebensjahre gestorben. Die Beerdigung des wackern und thätigen Mannes findet morgen 3 Uhr Nachmittags statt.

Morgen Donnerstag den 29. d. spielt die Militär-Musikkapelle in der großen Bierhalle.

(Promenade-Musik.) Morgen, Donnerstag den 29. d., spielt die städtische Musikkapelle bei günstiger Witterung auf der oberen Promenade vor dem Schweizer-Pavillon. Das Programm ist folgendes: 1. „Perfischer Marsch“ von Johann Strauß. 2. „Concert-Ouverture“ von E. Leitner. 3. „Donna Juanita-Quadrille“ von Franz v. Suppé. 4. „Nilger-Chor“ aus „Tannhäuser“ von R. Wagner. 5. „Märchenblüthen“, Walzer von Joh. Strauß. 6. „Lebe wohl“, Lied von Broch. 7. „Klatsch-Polka“ (schnell) von Jahrbach jun. 8. „Musikalische Witz“, Potpourri von Hamm.

(Vierteltafel.) Der Männerchor „Germania“ veranstaltet Sonnabends den 1. Juli l. J. in „Hermannsgarten“ unter gefälliger Mitwirkung der Musikkapelle des löbl. k. k. 31. L.-J.-Regiments eine Vierteltafel mit folgendem Programm: 1. „Erzherzog Wilhelm Marsch“ von F. Suppé. 2. „Thurmwächterlied“ Chor von R. W. Gade. 3. Ouverture zu „Camacho's Hochzeit“ von F. Mendelssohn. 4. „Widerspruch“ Chor mit Pianofortbegleitung von F. Schubert. 5. „Intrada e Notturmo“ aus der Serenade Nr. 2 von S. Jadaßohn. 6. Duett aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von D. Nicolai. 7. Bruchstücke aus „Don Juan“ von W. A. Mozart. 8. „Kariöse Geschichte“ Chor mit Soloquartett von H. T. Pettsche. 9. „Ungarische Tänze“ Nr. 2 (Orchester) von F. Brahms. 10. „Wanderlied“ Lied für Tenor von R. Schumann. 11. „J fjol gjaette gjeitinn“ Norwegische Volksmelodie für Streichorchester bearbeitet von S. Evenden. 12. „Auf, schenket ein!“ für Bariton solo, Chor und Pianoforte von H. Heibler. 13. „Spin! Spin!“ Cithländische Volksweise für Männerchor bearbeitet von H. Jüngst. 14. „Auf-Walzer“ aus „Der lustige Krieg“ von J. Strauß. 15. a) „Altassyrisch“ Chor von R. Schmidt; b) „Frühlingsgruß“ für Soli und Chor, frei nach Heine und Mendelssohn von Ernst Scherz. 16. „Nur fort“ Polka schnell von J. Strauß.

Eintrittskarten sowie Programme sind von Freitag den 30. Juni an in A. Schmiedicke's Buchhandlung, dann Abends an der Cassa zu haben. Die Cassa resp. der Garten wird präcise 7 Uhr Abends geöffnet; Anfang der Vierteltafel 8 Uhr.

(„Germania.“) Des Feiertags wegen wird die dieswöchentliche Probe am Freitag abgehalten.

(Voricht schadet nicht.) Unlängst wurden vor dem h. Nepomul am großen Ring ungefähr 200 Stück gefundene, bei der Polizei längere Zeit hindurch deponirt gewesene und nicht reclamirte Schlüssel verschiedener Größe sammt den daran befindlichen Wärtchen als „altes Eisen“ vertriegensweise um einen Spottpreis verkauft. Der Erfinder ist ein bekannter ehrlicher Mann; der eine Bekannte erkannte bei ihm seinen längst verloren gegangenen Thorchlüssel, ein anderer Freund seinen vermißten Schreinschlüssel u. s. w. Da jedoch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß bei einer abermaligen Veräußerung von derlei Schlüsseln ein nachträglicher Mißbrauch sich ereignen

Es sei mir hier gleichzeitig gestattet, auf ein geistreiches Wort August Silberstein's aus einem Aufsage „Ueber das deutsche Volkslied“ im zweiten Jahrgange des Rosegger'schen „Heimgarten“ hinzuweisen:

„In allen seit unabweislichen Tagen auf uns gekommenen Gesängen des Volkes finden wir keine sogenannte „Stabreime“ oder ungerimete „Alliterationen“. Wären diese im Sinne, im Geiste volkstümlicher Sprache gelegen, so wären Reste unzweifelhaft mündlich zu uns gelangt; würden heute noch lebendig fortgebildet, Land auf Land ab, irgendwo, sei es wo immer. Der gänzliche Mangel ist ein sicherer Beweis, daß die Volksseele kein Gehör und kein Gefühl dafür hat. Die einstufige Sprache der Ugermanen ist todt, wie diese. Und die lebende Sprache entfällt wohl alliterirende, anklingende Worte, so „Wind und Wetter“, „Luft und Leid“, aber niemals selbst die kürzesten Gesänge. In deren ältesten Spruchbüchern, „Spiegeln“, „Weistümern“ und „Taidigen“, den Gesängen, sind zur Merkung Alliterationen, Anklänge in Worten und Sprüchen zu finden, nirgends aber ein Ganzes daraus. In unseren schönen Liedern, neue wie alten, lassen sich die Anklänge neben den Reimen oft herausfinden als eine bewußte oder unbewußte Verschönerung, nie aber als Grund und Gesetz zum Aufbauen. Was also lediglih so gesormt ist, entfernt sich von der Volksseele, und es bemächtigt sich nun die Künstelei spielend des Ganzen. Der „Stab“ ist eben eine Krücke, mit welcher jeder Hinkbein fortzumhumpeln, fortellen kann — auf eine Weile täuschend, als ob er sich frei bewege.“

Jordan's „Nibelunge“ sind nicht etwa bloß eine freie Nachahmung dieses Gedichtes, sondern haben ihre Hauptquellen auch noch in den „Edden“, der „Völsunga- und Wilkina-Sage.“ Seine Gedanken unterscheiden sich um ein Bedeutendes von denen der Quellen, welche sich durch Einfachheit und Natürlichkeit auszeichnen. Sie sind, was körperliche Kraft und auch was Unabängigkeit der Leidenschaft anbelangt, alle germanische Heldengestalten; doch das ist nur das rein äußere Moment. Tiefer und bedeutamer ist es, daß diese Männer der stürmischen Thatkraft zugleich philosophische Grübler sind, ruhig überlegende und vorsichtig vorbereitende

Personen, das gilt von Allen, fast ohne Ausnahme; denn die Mannigfaltigkeit der Charaktere ist nicht allzu groß. Im Allgemeinen herrscht eine leicht erkennbare Familienähnlichkeit. Es sind lauter Kraftnaturen: Alle hochstrebend, dabei verstandesklar, findig und anständig, haben sie, wenn es nöthig, sich selbst wunderbar in der Gewalt; sie sind ihres Werthes und ihrer Größe sich wohl bewußt, reflectiren mit Vorliebe über Naturgesetze und über sich, sind außerordentlich redegewandt und endlich gelegentlich, zumal in den letzten Augenblicken, Hellscher, vor deren Augen die ganze Zukunft bis auf unsere Tage offen liegt. So sagt der sterbende Helgi, das schwächliche Kind Gunther's: „Ich weiß jetzt genau, was ich war, als ich nicht war...“ und weiter:

„... Im Schooße der Mutter Träumt ich buntel den Durs nach Dasein.“ — Dann: „Doch es welle der Wund und es nahe die Normen Und zeigten das Herbit als Larve des Lebens. Da fräht ich mich wild — und war schon gestraubt Am eben Ufer verdamnten Daseins.“

Und nach diesen mythischen Erklärungen seines Ursprungs prophzeit Helgi dann klar das ganze künftige Schicksal Krimhilden's, und wegen dieser Prophezeiung gibt Krimhilde der Werbung Egel's Gehör. Das Nibelungenlied weiß da bekanntlich einen weniger wunderbaren Grund.

Wie scharf und deutlich sieht dann aber auch wieder Hildebrandt in Walhall bis auf unsere Tage in die Zukunft:

„Ich schaute zermüht zu schäumenden Bogen Vom Sturme des Meeres unermeßliche Fluten, Doch stolz und sicher dem Sturm entgegen Durchrauscht den Schaum ein Schiff mit Rädern. — Ich sah durch die Lande, dem Lindwurm ähnlich, Ein riesiges Roß mit rauchender Mähle Und feurigen Augen, in furchbarer Eile Die Windsbraut besitzend, Wägen ziehend, Durchfliegen die Luft, dort domnenden Lanze Durchföhren sogar den Bauch der Gebirge. — Ich sah, geseßelt an blüne Füßen, Zu zeitlosem Zuckern gezähmte Blige Des Gebieters Gedanken als Boten dienen.“

könnte, so dürfte es nicht schaden, wenn die Polizei die Bärte solcher Schlüssel vorerst abbrechen ließe, indem durch solchen Abbruch das Gewicht des alten Eisens keinen Abbruch erleidet.

Auf Initiative eines provisorischen Executiv-Comitês, bestehend aus den Herren: Michael Tibald als Präsident, Notar Zagonyi als Schriftführer, Schul-Inspector Schreiber, Comitatsfiscal Popo und zahlreichen ungarischen, deutschen und rumänischen Honoratioren, constituirte sich am 25. d. in Fogaras eine „patriotische Partei“; deren Tendenz ist: auf Grundlage der staatlichen, politischen und nationalen Einheit die Entwicklung und gemeinsame Geltendmachung des patriotischen Geistes auf politischem und socialem Gebiete in Stadt und Comitatz zu fördern.

(Die Cigarrenraucher) werden vom Finanzminister aufmerksam gemacht, daß die Preisbegünstigung, deren die Consumenten bisher theilhaftig geworden, wenn sie die Cigarren zu hundert und den Tabak per Kilogramm, beziehungsweise Packet kaufen, am 30. d. aufhört.

(Oeffentlicher Dank.) Der Klausenburger Aushilfs-Sparcassenverband hat seit Schaffung des G. N. 38: 1868 zu Volkserziehungszwecken 14,344 fl. 34 kr., — als Stammcapital der in Klausenburg zu errichtenden Gewerbeschule 10,000 fl., zur Unterstützung philantropischer Institutionen 10,000 fl. gespendet — weshalb der Unterrichtsminister der genannten Anstalt für ihre patriotische, umfassende Opferwilligkeit seine Anerkennung und seinen Dank geoffenbart hat.

(Cholera.) Unter diesem Stichwort erzählt „Kolozsvari Közlöny“ folgenden Kniff: Eine Bäuerin bringt aus dem nahen Dorfe Hühner und Eier zum Verkaufe in die Stadt. Vor dem Marktthor nähert sich mit geheimnißvoller Miene eine Verkäuferin und raunt ihr ins Ohr: „Reht rasch um, denn man darf nicht in die Stadt; die Cholera ist ausgebrochen und die Menschen sterben wie die Fliegen im Herbst; ist euch euer Leben lieb, so wendet selbst das Gesicht von der gefährlichen Stadt ab.“ Der armen Bäuerin wird angst und bang. „Was soll ich aber mit meinen Eiern und Hühnern machen?“ — „Nun, die will ich euch aus Mitleid abkaufen, wofern wir handelslens werden können.“ Sie kommen über den Spottpreis überein, denn die Bäuerin will nicht ohne Geld heimkehren. Die pfiffige Verkäuferin bringt dann Eier und Hühner gefalzen und gepfeffert an Mann. Die Finte ist nicht neu und die alte Klausenburger Polizei kümmert sich nicht darum.

(Zur Tisa-Gläser Affaire) liegen folgende Nachrichten vor:

Nyireghaza, 26. Juni. Die gestrige Nachricht, daß in Gläser und Umgebung auf Grund wichtiger gravirender Umstände neuerlich 7 Juraletten verhaftet wurden, bestätigt sich. Die in den geistigen und vorgelegten Nummern einzelner Journale mitgetheilten Nachrichten, als ob bezüglich der in den Kleidern der Esther Solymosi aufgefundenen Leiche dahingehende Zweifel aufgetaucht wären, daß dies doch Esther sein könnte, haben die Gemüther sehr erregt; es ist jedoch auf eine, alle Zweifel ausschließende Weise festgestellt, daß der Leichnam derjenige einer fremden Frauensperson ist.

Nyireghaza, 26. Juni. Meldung der „Ung. Post“: In Tisa-Gläser hat das Volk eine auf die Ermordung der Esther Solymosi bezügliche Volksballade antijeminitischer Richtung gedichtet, welche allerorts gesungen wird.

Ueber weitere Vernehmungen seitens des Gerichtes meldet „Egyptertés“ aus Tisa-Dob:

Die Gerichts-Commission stellte in Tisälök auch mit dem dortigen Rabbiner ein Verhör an und prüfte die von demselben geführten Matrifeln in Gläser-Daba, Dob und Natamaz und fand sie dieselben in der größten Unordnung. Anlaß zu dieser Untersuchung gab der Umstand, daß die Leiche, welche man in Esther's Kleidern gesteckt, erst 8 bis 10 Tage vor ihrer Auffindung gestorben sein konnte.

Der Tisa-Gläser Einwohner Großberger erstattete heute früh bei der Behörde die Anzeige, daß Freitag Nachts unbekannter Thäter das Grab seines schon am 5. Juni verstorbenen zwölfjährigen Sohnes ausgraben, die Leiche jedoch, mit dem Gesichte abwärts gefehrt, zurückliegen. Die Untersuchungs-Commission begab sich allsofort nach Tisa-Gläser. Der räthselhafte Fall gibt zu verschiedenen Interpretationen Anlaß. Die Stimmung ist ruhig.

(Eine tragische Geschichte.) Demnächst wird in Wien die Trauung des Sohnes eines bekannten Großindustriellen mit der Tochter eines in der Geschäftswelt nicht weniger bekannten Industriellen stattfinden. Diese Trauung ist eigentlich nur der glückliche Abschluß eines kleinen Romanes und hat folgende interessante Vorgeschichte: Das junge Paar ist bereits seit zwei Jahren verlobt und schon vor einem Jahre hätte die Hochzeit stattfinden sollen. Einige Zeit vor derselben veränderte sich jedoch plötzlich das Benehmen des Bräutigams und drei Wochen vor der Vermählung machte die Braut die unliebsame Entdeckung, daß ihr Bräutigam ein Verhältniß mit einer Schauspielerin begonnen hatte. Die Eltern der Braut traten nach dieser Entdeckung natürlich zurück, das junge Mädchen nahm sich jedoch die Trennung von dem Geliebten berat zu Herzen, daß sie irrsinnig wurde. Viele Monate brachte sie in der n. ö. Landes-Zrenanstalt in Wien zu, bis sich ein Fall ereignete, der sie wieder gesund werden und in die Welt zurückkehren ließ. Wie es nämlich häufig vorkommt, daß Schauspielerinnen Zrenenhäuser besuchen, um dort ihre Studien zu machen, so kam auch

Wenn man das liest, so begreift man erst die Worte, welche Oda zu Hildebrandt sagte, als sie nach Walhall kamen:

„Hier gibt's kein gestern, kein heut noch heuer; kein fin noch vorwärts, noch künftig kennt man zu diesen Grünten...“

Jordan verfügt über eine wunderbar reiche Phantasie und ist dabei ein philosophischer Kopf: die Ideen, die sich mit der Sache verknüpfen lassen oder aus ihr hervorgehen, interessieren ihn, nicht eigentlich die Ereignisse und die Gestalten an sich; und dem Dichter des Demurgos ist das ethische Moment der Sage lockender, als deren ästhetischer. Und doch trägt eben dieser Umstand die Schuld daran, daß unser Interesse für diese Gestalten immer mehr erkaltet: sie erschöpfen sich durch ihre Reflexionen. Wir wollen Menschen finden, die eine Welt von Gedanken in uns anregen und finden, daß der Dichter uns Alles sagt, was wir über sie denken können. Wir stehen staunend vor dem prachtvollen gothischen Dome, der so anprahlend und hochheilig dasteht, aber in uns keine Ideen weckt. Es ist das Gefühl der Uebersättigung, welches uns abtumpft und gleichgiltig erscheinen läßt.

Von vielen Seiten ist dieses Epos als eine der bedeutendsten dichterischen Schöpfungen unserer Zeit erklärt worden. Jordan selbst hat solcher günstigen Urtheile eine Menge gesammelt und pflegte sie hin und wieder auf seinen Hapsodenreisen vor Beginn seines Vortrages unter seine Zuhörer vertheilen zu lassen, zur geeigneten Vorbereitung. Wenn das Publikum ein fertiges Urtheil von vornherein empfängt, überläßt es sich dann wohl umso argloser dem Genuße der Dichtung. Bei der Menge verhält es sich ja ohnehin mit dem ästhetischen Geschmack wie bei gewöhnlichen Menschenfindern, die ihren Durst nur selten mit dem edelsten Getränke stillen können, mit dem Urtheile über eine Weinsorte: Die Etiquette auf der Flasche entscheidet über die Güte viel verlässlicher, als der eigene Gaumen. (Schluß folgt.)

jene Schauspielerin, welche ihr den Bräutigam geraubt hatte, in die Zrenenanstalt und besuchte alle Säle derselben. Schließlich kam sie auch in jenen Saal, in welchem das von ihr, vielleicht unbewußt, so unglücklich gemachte Mädchen sich befand. Dasselbe erkannte allsofort die Schauspielerin und in einem Anfälle von Zornstich fiel es über dieselbe her. Es bedurfte der größten Anstrengungen von Seite der Wärterinnen, um die Wüthende von ihrem Opfer zu entfernen, das drei Wochen an den erhaltenen Verletzungen krank darniederlag. Dieser maßlose Wuthausbruch war aber sozusagen die Kränkung, und von dieser Stunde an nahm ihre Krankheit eine günstige Wendung. Heute ist sie geheilt und in einigen Wochen wird sie sich mit ihrem Bräutigam vermählen, der, von bitterer Reue erfüllt, sich nach ihrer Erkrankung so gleich von jener Schauspielerin zurückgezogen hat, und dem es nach ihrer Genesung gelungen war, ihre Verzeihung zu erlangen.

(Wie man wahnjinnig wird.) Am Mittwoch verstarb in der Heilanstalt Ville-Grard in Paris ein Journalist, Namens Soufflau, der vor dem Kriege Mitarbeiter des „Siecle“, der „Opinion Nationale“ und der „Cloche“ gewesen war. Wie er in Geisteskrankheit verfiel, davon erzählt die „Katerne“ folgende merkwürdige Geschichte: Soufflau, der den Krieg als Franc-tireur mitgemacht hatte, war dann während der Commune in Paris geblieben und am 1. Juni 1871 wegen Theilnahme an dem Aufstande in seiner Wohnung verhaftet worden. Man führte ihn mit anderen Gefangenen nach dem Kriegsgericht auf dem Pere-Lachaise. Als er an der Rue de la Folie-Megnault vorbeikam, suchte er zu entweichen. Er flüchtete sich in einen Winkel und ein Mann, an den er sich um Hilfe wandte, öffnete ihm einen ungeheuren Schuppen, zeigte ihm einen großen Korb und rieth ihm, sich darin zu verstecken. Soufflau that, wie man ihm sagte. Nach einer Weile zündete er eine Laterne an und blickte um sich. Da sieht er in dem Schuppen einen großen Wagen, dann zwei hohe schwarze Balken und vor diesen Balken ein Schaufelbett: Entsetzen, er befand sich in dem Magazin des Scharfrichters und man hatte ihn in dem Korb versteckt, welcher dazu dient, die Leiche des Gerichteten aufzufangen. Soufflau lief eiligst davon und kehrte in seine Wohnung zurück. Am folgenden Tage war er wahnjinnig. Seitdem haben die Zrenenärzte Lagrand du Saulle und Testa ihn nicht heilen können.

(Warum Garibaldi nicht verbrannt wurde.) Darüber gibt ein Schreiben Crispi's an die „Riforma“ Aufklärung, indem es unter Anderem heißt: „Wir kamen am 7. Juni Morgens in Madalena an und setzten nach Caprera über. Meine Begleiter waren Coriolato und Mario, und wir unternahmen die Fahrt ohne officiellen Auftrag. Wir fanden auf Caprera Dr. Albanese, Manzio und Menotti, und waren, nachdem wir uns berathen, was mit der Leiche Garibaldi's zu geschehen habe, alle sechs einig, daß das Testament nicht wörtlich durchzuführen und daß vielmehr mit der von den Doctoren Albanese, Capelletto und Prandina begonnenen Einbalsamirung fortzuzugehen sei. Der vom 17. September 1881 an Dr. Prandina gerichtete Brief Garibaldi's ist nicht das wahre Testament; dieses besteht aus zwei Papierblätter für die Witwe, die ich gelesen und die mehrere Verfügungen enthalten, die wieder zu geben hier nicht der Ort ist und in denen von einer Verbrennung in der Weise der heidnischen und Inquisition's-Scheiterhaufen die Rede ist. Wollte man den Willen Garibaldi's ausführen, so müßte ein Proceß vollzogen werden, der mindestens zwölf Stunden gedauert hätte und bei dem die Holz- und Leichensache vermergt worden wäre. Nach Caprera gelangten Befehle von Municipien und sehr viele auch an mich gerichtete Depeschen, die sämmtlich von der Verbrennung abriethen. Der Syndikus von Palermo war mit dieser Mission gekommen, und viele andere Bürgermeier verlangten ein Gleiches. Einige Bürger, die über den Gedanken der Verbrennung untröstlich waren, baten, daß wenigstens das Herz und der Kopf Garibaldi's erhalten bleiben sollen. Auf das hin informirte ich telegraphisch das Ministerium und lud die Doctoren Pini und Todaro zu einem Besuche des Trauerhauses. Gleichzeitig ersuchte ich den Ingenieur Mansurti, ein Grab mit dem von uns mitgebrachten Material in dem kleinen Friedhofe auf Caprera herzustellen. Das ist der eigentliche Hergang, und was sonst dagegen geschrieben wurde, ist nichts als Erfindung.“

(Ein geriebener Gauner) erließ in Newyorker Blättern eine Anzeige, daß man gegen Einfindung von 50 Cents (2 Mark) ein fein ausgeführtes Portrait des verstorbenen Präsidenten Garfield erhalten könne. Viele Verehrer Garfield's, darunter auch der Redacteur eines in New Jersey erscheinenden Blattes, schickten den Betrag ein und erhielten dafür umgehend eine der neuen — Fünf-Cents- (Zwanzig-Pfennig) Postmarken, welche Garfield's Bildniß tragen, zugesandt.

(Wittre Enttäuschung.) Ein Beamter aus der Provinz besucht seinen Sohn Studious in der Residenz; er nimmt Wohnung und Kost in demselben Gasthause, in welchem sein Sohn täglich verkehrt. Nach einigen Tagen, bevor er abreist, fragt er den Wirth: „Hat mein Sohn bei Ihnen eine Rechnung stehen?“ — Wirth (vergnügt): „Zu dienen mein Herr, ist nicht der Rede werth, nur ungefähr 60 fl.“ — Vater: „So! Dann haben Sie die Güte, und schreiben Sie meine Fehle auch dazu.“

(Aus den Flegeljahren.) (Bei einem Besuche.) „Zeit muß ich aber gehen!“ — „D bleiben Sie doch noch, wenn Sie nichts abhält und Sie überhaupt gern bleiben.“ — „D bitte sehr, eine zeitlang kann ich's schon noch aushalten.“

(Vergleich.) Guten Tag, Herr Maier, was macht mein lieber Freund und Studiengenosse, Ihr Herr Sohn?“ — Der lebt wie eine Locomotiv.“ — „Wie?“ — „Er rennt den ganzen Tag herum und raucht.“

(Sonderbare Logik.) Arzt: Ich habe Ihnen im Laufe ihrer Krankheit über vierzig Bistten gemacht, und Sie entschädigen mich für meine Mühe mit 10 fl. — Geizhals: „Zit zu wenig? Sie müssen nur bedenken, wenn ich nicht krank gewesen wäre, so hätten Sie gar nichts bekommen.“

Theater.

Hermannstadt, 28. Juni.

Herr der Situation zu sein, ist im Leben, wie auf der Bühne von entscheidender Bedeutung für den Ausgang jedes Unternehmens und als Herren der Situation haben sich die Autoren Moser und Schönthan in dem gestern gegebenen Lustspiele „Krieg im Frieden“, — dessen eingehende Analyse anläßlich der ersten vorjährigen Aufführung an dieser Stelle erschien — im ausgedehnten Maße erwiesen. Von diesem Gesichtspunkte aus möchte ich nicht annehmen, dieses Lustspiel ein kleines Meisterwerk zu nennen. Ober gehört etwa nicht eine Weiterhand dazu, ein fünfactiges Bühnenwerk dazwischen zu gestalten, daß auch nicht eine Situation darin auf die Stimmung des Zuschauers ermattend einzuwirken vermöchte? In diesem seltenen Vorzuge dünkt mir das ganze Geheimniß von dem Erfolge zu liegen, den dieses Lustspiel allenthalben hatte; es bringt vom Anfang bis zum Ende lauter interessante und amüsante Situationen. Harmlos und müheelos wickelt sich der Verlauf der Handlung in diesem Stücke ab, das ganz und gar nicht die Prätension erhebt, als eine Sitten- oder Charakter-Comödie gelten zu wollen. Moser's komische Muse verfolgt ja bekanntlich nur das eine Ziel: dem Zuschauer eine angenehme Unterhaltung zu bereiten und im „Krieg im Frieden“ hat er dieses Ziel in der anspruchlosesten und würdigsten Weise erreicht. Nicht ist der Stoff aus dem Leben gegriffen, — es handelt sich um die Bewegung, welche eine Truppen-

Einquartierung in einer kleinen Stadt hervorruft — leicht ist die Charakterzeichnung der agierenden Personen, leicht die Verwicklung und leicht die Lösung. Ferngehalten ist jede Gewaltthat in der Motivierung, wie jede Verschlingung in der Situation und mit vernünftigen Behagen folgt der Zuschauer den liebenswürdigen Führern, die uns durch sämmtliche Situationen der lustigen Verwicklung ein so sicheres und frohliches Geleite geben.

Und leicht und anmuthig wie das Stück war auch die Aufführung. Dem flotten und frischen Ensemble ist der durchschlagende Erfolg in erster Reihe zu verdanken, da von den einzelnen Rollen überhaupt kein so hervorragender Art ist, um entscheidend ins Gewicht zu fallen. Indef stehen die Männer doch im Vordergrund — und sie waren sämmtlich höchst befriedigend vertreten: der verliebte, leicht entzündliche Lieutenant „von Reif-Neisingen“ durch Herrn Reiff, der männliche, charakterfeste Comerab „Kurt von Folgen“ durch Herrn Nordack, der hilfsbereite „Stabsarzt“ durch Herrn Hettler, der freundliche „General“ durch Herrn Cavar, dann vom Civil der stets beschäftigte „Stadttrath“ durch Herrn Paujer, der mißvergnügte „Rentier“ durch Herrn Maran und der schüchterne „Apotheker“ durch Herrn Zahn. Fr. Hanf spielte die feurige Ungarin „Jlta“ recht resolut und herzlich, Fr. v. Freienthurn die zarte „Ella“ mit vieler Anmuth, Fr. Fedure die im Stillen verheirathete „Agnes“ mit Maß und Tact, was man auch den übrigen Damen in ihren episodischen Aufgaben nachrühmen kann.

Die fröhliche Stimmung des ziemlich zahlreich versammelten Publicums steigerte sich öfter bis zur stürmischen Heiterkeit und wurden die Hauptdarsteller durch wiederholte und lebhafteste Hervorgrufe ausgezeichnet.

Wegen eingetretener Indisposition wird Herr Georges Dima heute Abend nicht singen.

Original-Telegramm.

Budapest, 27. Juni. (Witterungs-Telegramm.) Nach kurz anhaltender Trübung ist zumeist heiteres, warmes Wetter zu erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 27. Juni. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 9.30, mittlerer fl. 8.90, minderer fl. 8.50, Halbschick, besser, fl. 8.10, mittlerer fl. 7.70, minderer fl. 7.30, Korn, besser fl. 5.80, mittlerer fl. 5.60, minderer fl. 5.40, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, minderer fl. —, Hafer, besser fl. 4. —, mittlerer fl. 3.80, minderer fl. 3.60, Kukuruz fl. 6.20, Erdäpfel fl. 3.30, Mandmehl per 100 Kilo fl. 18. —, Semmelmehl fl. 17. —, Weizenmehl fl. 16. —, Schwarzwinkel fl. 11. —, Erbsen, per Liter fl. 12, Binsen fr. 16, Füllten fr. 8, Hirse fr. 14, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2. —, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3. —, Kerzen, per Kilo fl. 64, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 48, in der Militärkantine fl. 2. —, Speise-Oel-Oberg, 25. Juni. Weizen, schönster per Hektoliter, fl. 9.60, Korn, schönster 5.90, Gerste, schönste fl. 5. —, Hafer, schönster fl. 3.50. Mais fl. 5.60, Rindfleisch per Kilo fr. 44, Schweinefleisch fr. 48, Schafschensfleisch fr. —.

Fremden-Liste.

Vom 27. Juni.

Hotel römischer Kaiser. N. Biengstosky, Hofrichter, von Sebintz; J. Krizan, f. Katalra-Abjunct, von Szafitz; Demeter Papp, Jurist, von Bababalma; Basil Katona, Lehrer, von Boila.

Mediager Hof. Josef v. Szungtz, Grundbesitzer, von Dermenyest.

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Friedrich Lorn (artistischer Leiter: Hans Pauser.) II. Abonnement Mittwoch den 28. Juni 1882: Suspendu Nr. 10.

Zum Vortheile des Kapellmeisters Herrn Adolf Ferron.

Das goldene Kreuz.

Oper in 2 Acten nach dem Französischen von S. S. Mosenthal. — Musik von Ignaz Brühl.

II. Abonnement. Donnerstag den 29. Juni: 8. Vorstellung.

„Gräfin Lea.“

Schauspiel von Paul Lindau.

(Eingefendet.)

Gesundheits- und Tafelwasser ersten Ranges.

Reichster Bor- und Lithion-Säuerling

Salvator

eisenfrei, großer Reichthum an natürlicher Kohlensäure, borsaurem Natron und kohlenurem Lithion

(0,3243 per Liter)

(0,12495 per Liter)

Künstlich in allen bekannten Mineralwassergeschäften und Apotheken.

Lipócer Quellen-Direction, Eperies. [474] 6

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. Juni 1882.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, government bonds, and exchange rates for various locations like London and Vienna.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. Juni 1882.

Table with 2 columns of financial data similar to the Budapest table, showing market prices for gold, silver, and various securities.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigung.

Im Sprengel der Hermannstädter Finanzdirection eine Steuer-Einnahmestelle, event. Controlor-Stelle. Gesuche bis 11. Juli.

Aufforderungen.

Vom Debaer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Wolff-Milovinsche Concursmasse in Kibebanya bis 24. Juli.

Vom Debaer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Andreas-Kuttlich'schen Concurs in Dobra bis 20. Juli.

703/1882. sz. [485] 2-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyméltóságú m. kir. közmunka- és közlekedési ministerium 1882. évi 19947. és 19948. számok alatt kelt rendeletei szerint a f. évi június hó 12-én tartott verseny eredménye kielégítőnek nem találtván, a folyó július hó 10-én, délelőtti 10 órakor, a nagyszebeni m. kir. építészeti hivatal irodájában (Riskása utca 21. sz.) ugyanazon műtárgyak helyreállításának biztosítása végett második ízben zárt ajánlati verseny-tárgyalás fog tartatni, úgy mint:

- 1. A verestoronnyi államúton levő 6., 7. és 12. sz. hidak kijavítása: az engedélyezett költség 2818 frt. 41 kr.
2. A torda-nagyszeben-brassói államúton levő 224. sz. hid helyreállítása: az engedélyezett költség 6340 frt. 75 kr.
A beadandó zárt írásbeli ajánlatok árendései százelekekben kifejezve és 5%-től bántalpenz mellékleletével szabályszerűleg kiállítva, külön boríték alatt a címzett hivatalnál azon nyilatkozattal együtt adandók be: hogy az ajánlkozó a vonatkozó feltételeket ismeri és magát azoknak aláveti.

A később érkező ajánlatok el nem fogadhatók. Az ajánlatok borítékán az ajánlat tárgyát képező munka és a csatolt összeg feljegyzendő lesz. A tervezetek és feltételek a címzett hivatalnál reggeli 8 óratól délutáni 2 óráig minden nap megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1882. évi június hó 26-án.

A m. kir. építészeti hivataltól.

Vicitations-Rundmachung.

In Folge Verordnung des hohen k. ung. Communications-Ministeriums vom Jahre 1882 unter Zahl 19947 und 19948 ist das am 12. Juni l. J. abgehaltene Vicitations-Ergebnis als ungenügend befunden worden und es wird daher in der Kanzlei des k. ung. Bauamtes zu Hermannstadt (Reisberggasse Nr. 21) am 10. Juli l. J., 10 Uhr Vormittags, wegen Sicherstellung derselben Bauherstellungen mit Ausschluß der mündlichen Vicitation eine zweite schriftliche Offert-Verhandlung stattfinden, und zwar:

- 1. Die Reparatur der Brücken Nr. 6, 7 und 12 der Rothenthurmer Straße mit dem Kostenbetrage von 2818 fl. 41 fr.
2. Die Herstellung d. Brücke Nr. 224 der Torda-Hermannstadt-Kronstädter Straße mit dem Kostenbetrage von 6340 fl. 75 fr.
Vorschriftsmäßig ausgestellte und mit dem 5-percentageigen Reuzgelde versehene, versiegelte Offerte — mit dem in Procenten ausgebrückten Nachlasse — und in abgepackter Couverte geschlossen, sind bei dem genannten k. ung. Bauamte einzureichen und haben die Erklärung zu enthalten: daß der Offerent die Bedingungen kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe.

Später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Auf dem Couverte des einzureichenden Offertes ist das Object der Arbeit, sowie der beigeschlossene Geldbetrag anzugeben.

Die Elaborate und Bedingungen können bei dem genannten k. ung. Bauamte täglich von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Hermannstadt, am 26. Juni 1882.

Vom k. ung. Bauamte.

694/1882. sz. [481] 3-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyméltóságú m. kir. közmunka és közlekedési ministeriumnak folyó évi 15786-ik sz. alatt kelt rendelete szerint a torda-nagyszeben-brassói államúton levő 80-87 kilometer szakaszán levő 136., 146. és 149-ik számú műtárgyak újbóli építése, továbbá a 101-113 kilometer szakaszán álló védkorlátoknak és a 96-97 kilometer szakaszán levő útkaparóház kerítésének helyreállítása az e célra engedélyezett 2073 frt. 98 kr. egyetemet költség összegve alapján a nagyszebeni m. kir. építészeti hivatal irodájában (Riskása utca 21. sz.) folyó évi július hó 4-én, délelőtti 10 óráig beadandó zárt írásbeli ajánlatok után a legjobb ajánlattevőnek ki fog adatni.

A beadandó zárt írásbeli ajánlatok árendései százelekekben kifejezve, és 5%-től bántalpenz mellékleletével szabályszerűleg kiállítva külön — külön boríték alatt a címzett hivatalnál azon nyilatkozattal együtt adandók be: hogy az ajánlkozó a vonatkozó feltételeket ismeri és magát azoknak aláveti.

A később érkező ajánlatok el nem fogadhatók. Az ajánlatok borítékán az ajánlat tárgyát képező munka és a csatolt összeg feljegyzendő lesz. A tervezetek és feltételek a címzett hivatalnál reggeli 8 óratól délutáni 2 óráig minden nap megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1882-ik évi június hó 24-én.

A m. kir. építészeti hivataltól.

Vicitations-Rundmachung.

Mit Verortnung des hohen kön. ung. Communications-Ministeriums, Zahl 15786 vom Jahre 1882, werden am 4. Juli l. J., Vormittags, in der Kanzlei des kön. ung. Bauamtes zu Hermannstadt (Reisberggasse Nr. 21) im Wege versiegelter, bis 10 Uhr Früh desselben Tages einzureichender Offerte die nachfolgenden Bauherstellungen auf der Torda-Hermannstadt-Kronstädter Straße im Gesamtbetrage von 2073 fl. 98 kr. dem Bestbieter vergeben werden, und zwar: Der Neubau der Objecte Nr. 136, 146 und 149 in Kilometern 80-87, dann die Reparatur der Straßenglieder in Kilometer 101 bis 113, und die Herstellung der Umplattung bei dem Einräumerhause in Kilometer 96-97.

Vorschriftsmäßig ausgestellte und mit dem 5-percentageigen Reuzgelde versehene, versiegelte Offerte — mit dem in Procenten ausgebrückten Nachlasse — und in abgepackter Couverte geschlossen, sind bis zum obigen Tage, 10 Uhr Vormittags, bei dem genannten königl. Bauamte einzureichen, und haben die Erklärung zu enthalten, daß der Offerent die Bedingungen kenne und sich denselben unterwerfe, später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Auf dem Couverte des einzureichenden Offertes ist das Object der Arbeit, sowie der beigeschlossene Geldbetrag anzugeben.

Das Elaborat und die Bedingungen können bei dem genannten kön. Bauamte täglich von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Hermannstadt, am 24. Juni 1882.

Vom k. ung. Bauamte.

Wohnung.

bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Speise zc., Seltnergasse Nr. 31, I. Stock, ist vom 1. October d. J. zu vermieten. Näheres: Hundsrück Nr. 19, Sportergasse Nr. 26.

Waschechte Kleiderstoffe für Damen

find zu haben bei B. Wunderlich, Seltnergasse.

Roh-Kaffee.

fräftig und schönschmeckend, versendet von 9 Z an zu 6. W. fl. 4.50, 5.— und 6.— franco per Post unter Nachnahme

Heinrich Andressen,

Hamburg, Wilhelminenstraße 10-12

K. k. privileg. Rasenmäher

(als Specialität), leicht handlich, viel leistend und dauerhaft, Schnittbreite 400 und 500 Mm., Preis 10 und 12 fl. (bereits 13,000 im Verkehr), liefert die k. k. priv. Maschinen-Fabrik Krauss & Co., Wien (Währing).

Ein Flacon 50 kr. (Verfandt von mindestens 2 Flaconen.) Haupt-Depot bei E. Soxhlet, Wien, I., Wälfersbastei Nr. 8.

Für ganz Siebenbürgen Fabriks-Niederlage

Original-Schweizer-Stickereien zu sehr billigen Preisen bei Friedrich Baumann in Hermannstadt.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Sofortiger Tod durch Necrolin!

Wanzen werden durch Necrolin radical vertilgt. Flöhe werden durch Necrolin gänzlich ausgerottet. Motten in Kleider, Pelze werden, wie deren Eier, radical vertilgt. Läuse beim Vieh werden durch bloßes Einreiben der Saare entfernt, ohne den Saaren von Nachtheil zu sein. Fliegen gehen durch die bloße Ausdünstung von Necrolin zu Grunde.

Necrolin ist nicht giftig, hat keinen unangenehmen Geruch, macht keine Flecken, selbst auf den feinsten Stoffen, und vertilgt alle Insecten. Ein Flacon 50 kr. (Verfandt von mindestens 2 Flaconen.)

Haupt-Depot bei E. Soxhlet, Wien, I., Wälfersbastei Nr. 8.

In Hermannstadt zu haben bei Herrn Carl Müller, Apotheker.

Sam. Wagner,

landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik, Hauptplatz Nr. 1 in Hermannstadt.

Empfehle allen verehrten Grundbesitzern und Landwirthen meine Erzeugnisse landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe, in garantirt vorzüglicher Qualität, zu den billigsten Fabrikpreisen.

Auch übernehme ich Reparaturen von im Brauche schadhast gewordenen Maschinen, Mühlen, Locomobilen zc. zur schnellsten und billigsten Ausführung.

Die Gartenlaube.

Wöchentlich 2-2 1/2 Bogen mit vielen prachtvollen Illustrationen. Vierteljährlich 1 Mark 60 Pfg., mithin der Bogen nur ca. 6 Pfg.

An der Spitze des nächsten Quartals wird die bereits angekündigte fesselnde Erzählung „Bob Zellina“ von Karl Theodor Schulz,

ihren Platz finden, der sich mehrere andere Novellen, so namentlich „Der Kampf um die Haube“ von Stefanie Aepfer, anschließen werden.

Aus der Zahl der demnächst erscheinenden belehrenden und unterhaltenden Artikel heben wir vorläufig hervor: „Garibaldi“, eine Charakteristik des großen Republikaners, von Johannes Scherr, weitere Beiträge „Aus der Samariterschule“ von Professor Esmarck (in Kiel), „Das historische Festspiel in Rothenburg ob der Tauber“ von Karl Braun-Wiesbaden, „Der Londoner Silbermarkt“ von H. Hasbach, „Die Waadzeburger Börde“, „Sagen aus der fränkischen Schweiz“, sowie die Fortsetzungen der „Bilder von der deutschen Ostseeküste“, illustriert von Robert Ahmus, und „Um die Erde“, mit Illustrationen von Rudolf Eoman.

Wir wiederholen bei dieser Gelegenheit, daß die Lieblings-Erzählerinnen der „Gartenlaube“

G. Marlitt und E. Werner

größere werthvolle Beiträge unter der Feder haben.

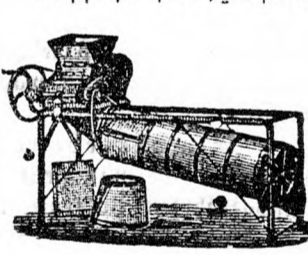
Die Verlags-Handlung von Ernst Keil in Leipzig.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Josef Brogle,

Maschinen- und Siebblech-Fabrik, Budapest, Fabrik: Waitzner-Strasse, nächst dem österr. Staats-Bahnhofe, Niederlage: Waitzner-Boulevard Nr. 68,

empfiehlt seine, auf allen landwirthschaftlichen Ausstellungen best prämirten, verbesserten

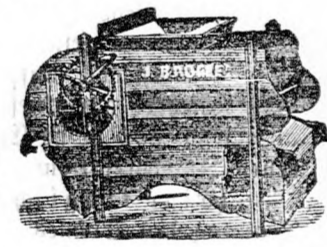


TRIEURE

mit Wechselfieben,

Körnerpuß-Maschinen

mit Saugwind,



Specialität für Mühlen, dreischarige Pflüge (Patent Nr. 28466), Dreschmaschinen-Siebe, gelochte und durchgeschchnittene Bleche

in Eisen, Stahl und Zink, sowie alle Gattungen landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe. — Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

Wir wenden uns hiermit an alle patriotischen und nationalen Kreise und laden zum

Abonnement auf das

„Deutsche Tageblatt“

(Eingetragen unter No. 1308 der Post-Zeitungs-Preisliste)

mit der Gratis-Beilage: Roman-Bibliothek

ein. Der Abonnements-Preis pro Quartal beträgt bei allen Reichspostämtern 5 Mark 40 Pf. (incl. Bestellgeld), in Berlin bei den Zeitungsbedienten incl. Bringerlohn 5 Mark 25 Pf.

Das „Deutsche Tageblatt“ erscheint täglich Morgens (auch Montags). Der gegenwärtige Zeitpunkt fordert zum Sammeln aller staatsverhätenden Elemente auf. Die verschiedenartigsten Gewalten haben sich verbündet, um die nationalen Bestrebungen unseres großen Reichskanzlers zu durchkreuzen, so daß dadurch das erhabene Werk, zu welchem wir im Jahre 1870 mit unserem Blut den Grund gelegt, die Einigung aller deutschen Stämme zu einem fest organisierten Bundesstaat, auf's Höchste gefährdet wird. Besonders die wirtschaftliche Nothlage erheischt das feste Zusammenstehen Aller, welche unser Vaterland nicht der Ausbeute des Auslandes und Großcapitals preisgeben wollen, und da war es unerlässlich, daß ein Organ geschaffen wurde, welches den geistigen Mittelpunkt für alle auf Beseitigung der herrschenden unheilbaren Zustände gerichteten Bestrebungen bildet und mit ganzer Kraft für die wirtschaftliche, wahrhaft deutsche Politik des Reichskanzlers eintritt.

Der große Erfolg des Blattes hat bewiesen, wie dringend nötig ein solches Blatt war: einerseits hat sich die Mehrzahl der Nation von der jüdisch-liberalen Presse abgewandt, andererseits haben sich alle wahrhaft productiven Elemente des Staats- und Volkslebens nach einem Vereinigungspunkte. Dieser Sachlage trägt das neue Organ nach allen Richtungen hin Rechnung. Es nimmt sich nicht nur der Interessen der Landwirtschaft, sondern auch ganz besonders der des Handwerkerstandes an und tritt für eine gesicherte Organisation desselben ein. Es strebt sowohl eine durchgreifende Reform unseres Steuerwesens im Sinne einer gerechteren Vertheilung der Steuerlast, als eine Hebung des nationalen Wohlstandes durch eine gesunde Förderung der einheimischen Industrie an. In der Arbeiterfrage hilft es die Ausöhnung der verschiedenen Klassen, auf religiösem Gebiete die Eintracht zwischen den beiden christlichen Confessionen fördern.

Es ist eine heilige Pflicht jedes Patrioten und Volksfreundes, jetzt Farbe zu bekennen und die Presse zu unterstützen, welche den Kampf gegen die liberalen Blätter unternommen und dazu dürfte in erster Reihe das „Deutsche Tageblatt“ zu zählen sein.

Die Direction des „Deutschen Tageblattes“,

Friedrich Luckhardt,

Berlin, W., Behrenstraße 29.